

Ein Theil der aufsteigenden Arabesken an diesen Arcadenpfeilern wurde zweifelsohne von Italienern ausgeführt; einzelne der Füllungen sind von eben so großer Feinheit, wie das Beste dieser Art in Florenz, Venedig oder Mailand. Ein anderer Theil wurde von Einheimischen nach einer ober-italienischen Zeichnung, deren Charakter mit der Manier *Fra Giocondo's* übereinstimmt, angefertigt.

Die Arabesken und das Rankenwerk des I. Obergeschosses an der Mauer über den Medaillons und in den Pilastern (siehe Fig. 24 u. 25, S. 70 u. 71) sind viel derber, eben so in den Fensterpilastern. Die Ausführung zeigt, wie ungeschickt noch die französischen *Tailleurs de pierre* waren, sobald sie italienisches Ornament und Blattwerk behandeln sollten, während sie unmittelbar daneben in den mit Disteln und Rosen umwundenen Blattstäben und gothischen Blättern eine vorzügliche Technik, ja am Hauptthor der Kathedrale zu Rouen, welches dieser Schule angehört, wahre Wunder von Virtuosität entfalteten.

Bei einigen Decorationsstücken ist es schwer, zu bestimmen, ob sie von Franzosen herrühren, die bereits eine viel größere Kenntniss der neuen Formen sich erworben hatten, oder von Italienern, die in gewissen Dingen etwas von der französischen Auffassungsweise angenommen hatten. So z. B. beim Rankenwerk in der Fensterbrüstung, worin hockende Satyre, ein Meerweib mit Kindern, Schwäne mit Männerköpfen und Rehbeinen, Centauren, die drei Grazien u. a. m. vorkommen.

Am Thorbogen, welcher in der Mitte des Hofes der *École des Beaux-Arts* aufgestellt gefunden und welcher nach *Deville* am Eingang in den zweiten Hof des Schlosses zu Gaillon geführt hat, sind an der Fassade nach der *Rue Bonaparte*, die allein alt ist²³⁵⁾, bloß an der Mittelpartie 46 Ornamente von Italienern componirt und ausgemeißelt; 4 Stück erinnern an die Kirche *Sta. Maria presso San Satiro* und eines an die Thür von *Sta. Maria delle Grazie* zu Mailand. Zwei weitere Ornamente zeigen besonders ober-italienischen Charakter und fünf andere venezianischen. Die unteren Kapitelle sind italienisch, die oberen dagegen vielleicht französische Interpretationen italienischer Vorbilder.

Im Louvre ist eine Anzahl von Bruchstücken des Schlosses zu Gaillon mit Recht als »*École franco-italienne*« bezeichnet, darunter einige von italienischem Meißel, wenn auch nur von Meißlern dritten Ranges, herrührend. Der italienische Rahmen um *Colombe's* St. Georg ist vorzüglich.

Wo antike Ordnungen auftreten, trifft man meist sehr flache, Bramanteske Pilaster, die nur wenig in das Auge fallen. An den Arcaden, Fensteröffnungen und Basen durchschneiden sich die Profile. Die Decoration der Fensteröffnungen ist in den Laibungen frei herausgehauen als Relief auf ausgehöhltem Grund; die Umrahmungen und Rippen behalten in den Profilen die eckigen Formen des XV. Jahrhunderts bei; die Fenster weisen Stäbe, etwas gefuchtes Maßwerk und steinerne Kreuze auf. Für die Kapitelle wird in der Regel das korinthisirende nach Bramanteskem Schema, als dem gothischen am meisten verwandt, vorgezogen. Die Nische mit Baldachin, die Fiale, die durchbrochenen Geländer kommen so häufig vor, denn je.

3) Princip der Composition.

Es kann die Frage aufgeworfen werden, ob man in diesem Bündniss beider Stilrichtungen irgend einen Gedanken, eine Regel oder etwas Grundätzliches bei den Mischungen oder Nebeneinanderstellungen als Leitfaden befolgte? Es hat den Anschein, als wenn die Fälle, in denen man diese Frage mit »Nein« zu beantworten hätte, die zahlreicheren seien. Das Princip der Uebersetzung der gothischen Detailformen, dessen consequente Durchführung zuletzt den Stil *Franz I.* bildet, war jedoch offenbar schon frühe der leitende Gedanke, der stellenweise die Formen der Uebergangsperiode bedingte.

Bei dieser Umbildung der Formen treten uns, näher betrachtet, mindestens zwei leitende Gedanken klar entgegen. Den ersten derselben könnte man das Princip der Horizontalität nennen: es werden möglichst viele wagrecht abgeschlossene Elemente innerhalb der im Allgemeinen noch gothischen Composition und in den noch gothi-

103.
Grund-
ätzliches.

104.
Princip
der
Horizontalität.

²³⁴⁾ Abgebildet bei: DEVILLE, a. a. O., Bl. VII.

²³⁵⁾ *Lübke* hat (a. a. O., Fig. 28) bloß die ganz moderne Hintermauerung dieses Bogens abgebildet.

fchen Verhältniffen eingeführt. An wenigen Beifpielen ift diefer Grundgedanke fo deutlich fichtbar, wie am Fialenaufbau des Portals am herzoglichen Schlofs zu Nancy, angeblich ein Werk von *Mansuy-Gawain*, welches dem Stil *Ludwig XII.* angehört.

105.
Rollen
der
gothifchen
und der
italienifchen
Einzelheiten.

Der zweite Gedanke der in Rede ftehenden Umbildung folgt dem Grundfatz, die tragenden Bautheile gothifch und die ausfüllenden Theile italienifch zu bilden, fo dafs, wenigftens in manchen Fällen, eine ziemlich klare Ordnung befolgt worden ift, was auch von *Anthyme Saint-Paul* beobachtet oder doch geahnt worden ift. Seiner Anficht nach »weichen die Architekten in der Vertheidigung der nationalen Ueberlieferungen nur langfam, Schritt für Schritt, zurück. Die gothifchen Verfahren bedingen das Constructive, die allgemeine Anordnung, die Verhältniffe, die Rippen- gewölbe, die Korb- und Spitzbogen . . .«²³⁶). Eine derartige Beobachtung dürfte nicht allein zutreffend fein; fondern ein folches Verfahren beruht auch auf dem natürlichen, ziemlich nahe liegenden Gefühl, für Alles, was die Feftigkeit der Gebäude betrifft oder in äfthetifcher Weife diefelbe symbolifirt, die bekannten gothifchen Formen beizubehalten. Die ausfüllenden Flächen hingegen, bisweilen vielleicht auch die getragenen Theile, find mit italienifcher Ornamentik und hauptfächlich mit italienifchem Arabeskenwerk geziert. Es fcheint faft, als ob die confequente Durchführung der Rollen, die den beiden Stilrichtungen zugefacht worden ift, und eine richtige Vereinigung ihrer Elemente den Architekten nicht felten unmittelbar vorgefchwebt haben. Als Beifpiel hierfür können die Bündelpfeiler der unteren Halle an der in Fig. 24 (S. 70) dargeftellten Façade des Schloffes zu Gaillon dienen.

An den fünf Ecken der mit der Spitze nach außen gefetzten Pfeiler der Arcaden befindet fich ein gothifches Säulchen, welches etwas unter der Kämpferhöhe kantig wird. Die drei vorderen, als Fiale mit gefchweiftem Giebel endigend, verlaufen mit ihren Spitzen im Gefimfe. Die gothifch profilirten Archivolten entwickeln fich aus diefen Pfeilern heraus. Die Renaissance-Decoration vertheilt fich über fämmtliche Flächen zwifchen den Eckfäulchen in Form von aufsteigenden »*Montants*« von fymmetrifcher Zeichnung: aus Vafen fteigend mit Trophäen, Masken, Vafen u. f. w.

In ähnlicher Weife fieht man an der durch Fig. 153 veranfchaulichten Kirche in Montréfor zu beiden Seiten des Thores zwei Bündelpfeiler, deren Flächen zwifchen den Dienften mit Arabesken bekleidet find²³⁷). Nach gleichem Grundgedanken ift der Kernpfeiler der Wendeltreppe im Schlofs zu Chateaudun gegliedert.

In größerem Mafsstabe ausgefprochen findet fich diefer Grundgedanke an der Façade der Capelle zu Les Roches-Tranchelin, jetzt eine Ruine, wieder.

Durch vier durchweg gothifche Strebepfeiler ift die Front in drei Felder getheilt. Die gefammte Mauerbreite der zwei äußeren Felder ift, in zwei Reihen über einander, durch flache italienifche Pilafter gegliedert, die durch Bogen und Medaillons mit einander verbunden und als eine ausfüllende Architektur gedacht find.

Eine etwas ähnliche Vertheilung der Rollen zeigt fich am Südthurm der Kathedrale zu Tours. Auch in Fig. 2 (S. 19) find die Hauptpfeiler in weiter gehendem Mafse gothifch gegliedert, als die Zwifchenpfeiler.

Das in Rede ftehende Princip liegt auch noch verfchiedenen Gebäuden zu Grunde, welche bereits mehr oder weniger zum Stil *Franz I.* zu zählen wären.

So find an der Façade der Schlofs-Capelle zu Uffé die Thür und das darüber liegende Fenster durch eine fchlanke Arcade umrahmt und zu einem gemeinfamen Motiv vereinigt. Die äußeren Theile,

²³⁶) Siehe: PLANAT, a. a. O., Bd. 6, S. 363.

²³⁷) In diefem Augenblicke ift mir noch kein Beifpiel in Frankreich bekannt, wo an den inneren Freiftützen einer Kirche diefes Syftem durchgeführt worden ift. Dagegen zeigen in Portugal die fchlanken und hohen Pfeiler in der *Capella Mor da Igreja dos Jeronimos* zu Belem genau das gleiche Vertheilungsprincip, wie bei den Pfeilern am Schlofs zu Gaillon. An drei Pfeilern des rechten Seitenschiffes in der Kirche zu Gifors hat man einigermafsen diefen Verſuch gemacht.

wenn auch schon im Geiste des Stils *Franz I.* überfetzt, haben dennoch mehr die Umrisse der gothifchen Fialengliederung beibehalten, als die tiefer liegenden, namentlich die Laibung der in Rede stehenden Arcade.

Die Gewölbe-Construction des Chors in der Kirche zu Tillières (siehe Fig. 68) läßt denselben Gedanken ebenfalls wahrnehmen.

Etwas von der gleichen Rollenvertheilung scheint dazu geführt zu haben, im Treppenhaus des Schlosses zu Blois (siehe Fig. 82) die Hauptpfeiler mehr nach Art der Strebepfeiler zu gliedern, und in den Bündelpfeilern der Kirche *St.-Eustache* zu Paris die Dienste, welche den Hauptgurten entsprechen, bis zu den Gurtbogen als im gothifchen Geiste durchgehende Säulen zu behandeln, während den leichteren, mehr ausfüllenden Diagonalgurten drei über einander stehende, antikifirende Ordnungen entsprechen (siehe Fig. 84 u. 184).

In einigen Fällen werden jedoch auch andere Principien in der Vertheilung der Rollen der beiden Stilrichtungen befolgt. So hat im Altarauffatz der Capelle des Schlosses zu Gaillon die Renaissance die umrahmende Rolle erhalten.

106.
Altarauffatz
zu
Gaillon.

Die Pilafter mit Gebälke, mit reizenden Arabesken bedeckt, welche offenbar italienische Arbeit²³⁸⁾ sind und *Colombe's* Relief des heil. Georg umgeben, sind nach *Courajod* vermuthlich das Werk von *Bertrand de Meynal*, *Jérôme Pacherot* und *Jean Chersalle* (oder *Chairfelle*); die italienischen Namen dieser Meister sind nicht bekannt.

Anders verhält es sich am Grabmal des Herzogs *Franz II.* zu Nantes, das nach *Perréal's* Zeichnung ausgeführt worden ist und dessen sämtliche Hauptfiguren von *Colombe* herrühren, während alles Architektonische, die Tumba bildend, zwei Italienern zuzuschreiben ist.

Man hat öfters nicht mit Unrecht gefagt, wenn man das Detail der Gliederungen in das Auge faßt, daß mit dem Stil *Ludwig XII.* das Mittelalter aufhört; auch in der darauf folgenden Entwicklungsphase bleibt der Gesammtgedanke noch gothifch. Ueber die Dauer der letzteren fagt *Anthyme Saint-Paul*²³⁹⁾: »Der fog. Stil *Ludwig XII.* reicht vier bis fünf Jahre über den Tod des Königs hinaus, und das Schloß zu Gaillon ist das vollständigste und am meisten charakteristische Beispiel desselben.« Ueber die Verbreitung derselben äußert sich der gleiche Autor: »In Gegenden, wie das Beauvaisis, le Valois, le Vermandois, jene um Amiens, um so mehr das Artois, Flandern und die Freigraffschaft, letztere drei damals fremde Provinzen — hat die Uebergangsperiode *Ludwig XII.* so gut, wie keine Wirkung hervorgebracht.«

107.
Dauer
des Stils
Ludwig XII.

4) Meister und Denkmäler.

Zu vollständigem Verständniß der in Rede stehenden Uebergangsperiode seien noch einige Notizen über mehrere der Meister angefügt, deren Namen als die der bekannteren Architekten jener Zeit angefehen werden.

108.
Meister
des
Uebergangs-
stils.

In dieser im Wesentlichen noch gothifchen Periode sind die Notizen über *Martin Chambiges*²⁴⁰⁾ besonders werthvoll.

Martin Chambiges liefert das Beispiel eines Falles, wo man sicher sein kann, daß die Bezeichnung »*Maître maçon*« einen wirklichen Architekten bedeutet. Man kann annehmen, daß er noch ein gothifcher Meister war. Wir sehen ihn:

1489 als *Maître maçon*, wohnhaft zu Paris, geht nach Sens und baut das Kreuzschiff und die beiden Portale der dortigen Kathedrale.

1495 kehrt er nach Paris zurück.

1497 und 1499 in Sens als *Maître de l'entreprise et conducteur de la croisée*, führt dann den Bau von Paris aus weiter aus, wahrscheinlich mehr als *Architecte consultant*.

1500, 8. und 26. April in den Berathungen für den Neubau der Notre-Dame-Brücke zu Paris.

1506 leitet er den berühmten Chorbau zu Beauvais.

²³⁸⁾ Im Louvre (gegenüber den Karyatiden *Goujon's*) lange Zeit als Kamin verwendet.

²³⁹⁾ In: PLANAT, a. a. O., Bd. 6, S. 314.

²⁴⁰⁾ Siehe: BERTY, L. *Les grands architectes français etc.* Paris 1860. S. 138—142.